

# Neuer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Neuba

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen.  
„Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postämtern 0.85 Mk.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Kisleben.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Kisleben.  
Geschäftsstelle in Neuba: Franzmanns Weg, Markt 34/35.  
Fernprediger: Amt Kisleben Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22332

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 15 Pf.  
Anzeigenannahme an Budentagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtparisse Neuba — Banverein Arttern.

Nr 31

Mittwoch, den 20. April 1927

40. Jahrgang.

## Gefahren für die Landwirtschaft.

Aber die deutschen Handelsvertragsabsperrungen mit Polen wird uns als landwirtschaftlichen Kreisen geschrieben:

Der Reichsaussenminister Dr. Stresemann und der polnische Minister für Handel haben sich in Warschau ausgesprochen und beschlossen, die deutschen und polnischen Handelsvertragsabsperrungen wieder aufzunehmen. Das ist uns gefahrlos, allerdings nur insofern, als die die inländische Frage des Niederlassungsrechts Gegenstand mehrerer Verhandlungen zwischen dem deutschen Konsul in Warschau und der polnischen Regierung gewesen ist. Diese Frage gewinnt aber nun plötzlich ein ganz besonderes Gewicht dadurch, daß aus Polen gemeldet wird, die polnische Regierung wolle sich um die Absicht, dem Zollministerium gegenüber die Vermeidung zu lassen, im Falle einer schweren landwirtschaftlichen Krise das gesamte vereinbarte Niederlassungsrecht für Ausländer aufzuheben. Ein solcher Beschluß würde natürlich jede Vereinbarung praktisch wirklos machen.

Aber die gegenseitigen zolltarifarischen Zugeständnisse hat man sich aber bisher noch nicht unterhalten. Vier liegen aber nicht minder große Schwierigkeiten vor, weil Polen seine gesamte Einfuhr betraglich vermindert hat durch Beschränkung und glatte Einfuhrverbote, das sie um fast 50 Prozent zurückgegangen ist. In Polen hat man die allergrößte Angst vor einer neuen Erschütterung der eingeführten Flotwasserung, gründe außerdem namentlich in den letzten Jahren neue Industrien, um sich von der ausländischen Erzeugung von Salz- und Fertigfabrikaten möglichst unabhängig zu machen. Die Dinge liegen jetzt so, daß Polen sich gegen die deutsche Einfuhr von Industriefabrikaten, selbst aber größtes Gewicht auf eine möglichst weitgehende Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte, vor allem von Getreide, Kartoffeln und Schweinen legt. Demert werden muß noch, daß dieser ganze Zollkrieg bereits jetzt keineswegs risikolos geführt worden ist, so daß Polen, abgesehen von Kofen, entweder direkt oder auf Umwegen nach Deutschland in großen Massen ausführen konnte.

Die deutsche Landwirtschaft führt nun bittige Klagen darüber, daß sie bei den lebenswichtigen Absatz von Handelsverträgen mit Deutschland mit ausländischen Staaten die Kosten zahlen müsse. Würden den Polen weitgehende Zugeständnisse gemacht, so gesehe das gleichfalls wieder auf Kosten der Landwirtschaft, und zwar ebenso der großen wie der mittleren und der kleinen landwirtschaftlichen Betriebe. Denn die Anbaufläche für Getreide und Kartoffeln ist in dem heutigen Polen größer als in Deutschland. Die klimatischen Verhältnisse sind in beiden Ländern ungefähr die gleichen, daher muß der Erntertrag diesseits und jenseits der deutsch-polnischen Grenze ungefähr der gleiche sein. Die Erzeugungskosten auf der polnischen Seite sind namentlich infolge der Währungschwäche nicht unbedeutlich geringer als die deutschen. Gibt es in Deutschland eine gute Getreide- und Kartoffelernte, so ist das auf der anderen Seite der Grenze ebenfalls der Fall. Und das heißt nicht anders, als daß in Zeiten rückgehender Preise, die bei uns durch eine gute Ernte veranlaßt werden, durch eine massenhafte polnische Ausfuhr nach Deutschland dort die Preise noch weiter herunter gedrückt werden. Gewo, wie das für das Getreide und die Kartoffeln gilt, ist auch bei der Schweinehaltung mit einem starken Preisverfall zu rechnen, wenn wir den Polen in der Frage der Einfuhr so entgegenkommen, wie Warschau das wünscht. Die deutsche Landwirtschaft sieht den kommenden Handelsvertragsabsperrungen mit Vorangst entgegen. Wenn ein Abschluß zustande kommt, treten an die Stelle der bisherigen Kampfslage auf landwirtschaftliche Produkte die sehr niedrigen autonomen Zölle. Dazu kommt, daß beispielsweise bei den früheren Handelsvertragsabsperrungen mit Polen über andere Agrarländern diesen nicht bei weitem, um, was man Polen überlassen könnte. Gerade wegen der nun verknüpft sind, würde der deutsche Osten bevorzugen getroffen werden. Sind schon die Vertragsabsperrungen mit den anderen Staaten nur unter Überwindung großer Schwierigkeiten erfolgt, so zeigen sich bei den Verhandlungen mit Polen ganz besondere Bedenken.

## Beförderungsarbeiten an den Offestungen.

Eine offizielle Feststellung.  
Der Berliner Korrespondent des „Journal“ wußte zu berichten, die allierten Militärattachés in Berlin hätten bei der Besichtigung ihrer gegen die Haltung der deutschen Militärsache „Hier, weil diese ihnen nicht gefielen, den Abgang der Beförderungsarbeiten an den Festungen von Königsberg, Stettin und Glogau an Ort und Stelle zu verfolgen.“ Reichswehrminister habe ihnen geantwortet, daß die „rolle beendet sei und daß namentlich ein deutscher Offizier nach Ausfuhrung der Beförderungsarbeiten einen Bericht ausarbeiten werde, in dem Deutschland den Militären mitteilen würde, daß es die letzten Entwaffnungsbestimmungen erfüllt habe. Hierzu berichtet die Agentur Sabas, es sei richtig, daß die allierten militärischen Sachverständigen, die mit der Kontrolle der Durchführung der letzten Entwaffnungsarbeiten in Deutschland beauftragt seien, Schwierigkeiten bei der Verfolgung der Beförderungsarbeiten an Ort und Stelle begegnet seien. Die allierten Vorkommanden in Berlin hätten bei den deutschen Behörden protestiert. Auf Grund dieser Intervention schiene der Zwischenfall auf dem Wege der Regelung zu sein.  
Die vordeshen wiedererregte Meldung des „Journal“ entspricht, wie von offizieller deutscher Seite betont wird, in dieser Form nicht ganz den Tatsachen. Es ist bekannt, daß von dem im Dezember und Januar endgültig geregelten Hauptteilen der Entwaffnungsarbeiten einige, wie namentlich die vereinbarten Beförderungsarbeiten an den Festungen, praktisch nach der Durchführung bedürfen. Diese Durchführung ist im Gange und nimmt ihren normalen Verlauf. Von einer Kontrolle der deutschen Maßnahmen in der Form, wie sie von der J. M. S. A. ausgetübt wurde, kann nach der Zurückweisung dieser Kommission keine Rede sein. Dagegen entspricht es der Natur der Sache, daß über die Durchführung der deutschen Maßnahmen eine authentische Feststellung erfolgt. Hierbei finden fortlaufend diplomatische Erörterungen statt, an denen auch die auf Grund des Genfer Protokolls vom 12. Dezember den beteiligten bittigen Vorkommanden zugeteilten Sachverständigen beteiligt sind. Es kann damit gerechnet werden, daß die ganze Angelegenheit auf diese Weise unschwer ihre Beilegung finden wird.

Die vorstehende wiedererregte Meldung des „Journal“ entspricht, wie von offizieller deutscher Seite betont wird, in dieser Form nicht ganz den Tatsachen. Es ist bekannt, daß von dem im Dezember und Januar endgültig geregelten Hauptteilen der Entwaffnungsarbeiten einige, wie namentlich die vereinbarten Beförderungsarbeiten an den Festungen, praktisch nach der Durchführung bedürfen. Diese Durchführung ist im Gange und nimmt ihren normalen Verlauf. Von einer Kontrolle der deutschen Maßnahmen in der Form, wie sie von der J. M. S. A. ausgetübt wurde, kann nach der Zurückweisung dieser Kommission keine Rede sein. Dagegen entspricht es der Natur der Sache, daß über die Durchführung der deutschen Maßnahmen eine authentische Feststellung erfolgt. Hierbei finden fortlaufend diplomatische Erörterungen statt, an denen auch die auf Grund des Genfer Protokolls vom 12. Dezember den beteiligten bittigen Vorkommanden zugeteilten Sachverständigen beteiligt sind. Es kann damit gerechnet werden, daß die ganze Angelegenheit auf diese Weise unschwer ihre Beilegung finden wird.

**Die Beilegung des russisch-schweizerischen Konflikts.**  
Unterzeichnung eines Protokolls in Berlin.  
Das Vorkommandantariat für Ostasien in Moskau veröffentlicht ein von dem Schweizerbotschafter in Berlin, Krestinski, und dem Schweizer Gesandten in Berlin, Dr. Rüfenacht, unterzeichnetes Protokoll über die Beilegung des Konflikts zwischen der Sowjetunion und der Schweiz. Diese Verhandlungen haben zum Austausch der nachfolgenden Erklärung geführt:  
„Im Hinblick auf das Bestehen der russischen und schweizerischen Regierungen, den zwischen den beiden Staaten bestehenden Konflikt beizulegen, der infolge der Ermordung des Herrn Brossollet während der Konferenz in Lausanne und infolge des Attentats auf die Herren Arens und Emswiler entstanden ist, erklärt der schweizerische Bundesrat erneut, daß er diese weitreichenden Verhandlungen durchaus verurteilt und sehr bedauert. Er wird überdies im Geiste der Verantwortlichkeit bereit sein, wenn einmal Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen über die Gesamtheit der nach zu erledigenden Fragen eingeleitet werden, der ersterer die beiden Regierungen den zwischen ihren Ländern bestehenden Konflikt als beilegt und die gegenseitigen Beziehungen als normal zu bezeichnen.“  
Die vorstehende Erklärung ist, erklärt der schweizerische Bundesrat erneut, daß er diese weitreichenden Verhandlungen durchaus verurteilt und sehr bedauert. Er wird überdies im Geiste der Verantwortlichkeit bereit sein, wenn einmal Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen über die Gesamtheit der nach zu erledigenden Fragen eingeleitet werden, der ersterer die beiden Regierungen den zwischen ihren Ländern bestehenden Konflikt als beilegt und die gegenseitigen Beziehungen als normal zu bezeichnen.“  
Die vorstehende Erklärung ist, erklärt der schweizerische Bundesrat erneut, daß er diese weitreichenden Verhandlungen durchaus verurteilt und sehr bedauert. Er wird überdies im Geiste der Verantwortlichkeit bereit sein, wenn einmal Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen über die Gesamtheit der nach zu erledigenden Fragen eingeleitet werden, der ersterer die beiden Regierungen den zwischen ihren Ländern bestehenden Konflikt als beilegt und die gegenseitigen Beziehungen als normal zu bezeichnen.“

## Kantons Antwort auf die Fünfmächtenote.

Zu Entschädigungen bereit.  
Der Außenminister der Kantonsregierung, Tschin, hat jetzt den Vertretern der fünf Mächte: England, Frankreich, Italien, Japan und Amerika die Antwort auf deren gleichlautende Noten überreicht. In der Antwort, die die Sühneforderungen für die blutigen Vorgänge in Kantung enthält. Um besonders England jeden Vorwand zu Kriegsmassnahmen zu nehmen, ist die chinesische Note in freundlich entgegenkommender Zone verfaßt.  
Die Note betont, die Kantonsregierung sei bereit, jede notwendige Entschädigung in vernünftigen Grenzen zu leisten, falls nicht entschieden werde, daß der Schaden durch das englische oder amerikanische Bombardement, durch Rebellens oder durch Agenten der Nordarmee hervorgerufen worden ist. Um das festzustellen, schlägt Tschin die Einsetzung einer neutralen Untersuchungskommission vor. Diese Kommission soll gleichzeitig untersuchen, unter welchen Umständen die Beschädigung von Kantung durch amerikanische und englische Marinekräfte vor sich gegangen ist, da Kantung eine unbefestigte Stadt sei und das internationale Recht die Beschädigung solcher Städte verbiete. Die geforderte Entschädigung wird der Kantonsregierung nur leisten, wenn erwiesen ist, daß sie an den Zwischenfällen von Kantung schuldig ist.

## Fünf Jahre Rapallovertrag.

Telegrammwechsel zwischen Litwinow und Stresemann.  
Der stellvertretende Vorkommandant des Auswärtigen der Sowjetunion, Litwinow, hat an den Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, das nachstehende Telegramm gerichtet:  
„Am fünften Jahrestage der Unterzeichnung des Rapallovertrages, welcher die Grundlage der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Union festgelegt hat, betrachte ich es als meine angenehme Pflicht, Sie, Herr Reichsminister, sowie die Reichsregierung zu beglückwünschen. Unsere beiden Regierungen haben stets an den Prinzipien des Rapallovertrages festgehalten, was besonders auch beim Abschluß des Vertrages vom 12. Oktober 1925 und des Berliner Vertrages vom 24. April 1926 zum Ausdruck gekommen ist. Die Regierung der Union ist der vollen Überzeugung, daß die Befestigung und der Ausbau der freundschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Union vollkommen den Interessen beider Länder entsprechen. Ich bin sehr überzeugt, daß die im Laufe der fünf Jahre die so gut bemuthten Grundlagen des Rapallovertrages auch im weiteren die Voraussetzung für die gütliche Entwicklung der so jetzt deutschen Beziehungen bleiben und für die Wahrung des Friedens, der für die Völker der ganzen Welt so nötig ist, dienen werden.“

Schließlich betont die Note, die beste Garantie für den wirksamen Schutz aller Fremden in China sei die Enttarnung der Grundursache für alle Unruhen, nämlich die Aufhebung der ungleichen Verträge, die für China demütigend seien. Die Kontrollerung sei daher bereit, Bestrebungen zu erneuern, die mit Vertretern der Großmacht über eine befriedigende Regelung aller Fragen bei Aufrechterhaltung völler Gleichberechtigung auf beiden Seiten verhandelt werden sollen.

## Fischens Note unannehmbar.

Die Frage der Sanktionen.  
Die der Duai d'Orsay mittels, bezeichnen die Vertreter der fünf Großmächte in China die Antwortnote des Außenministers der Kantonsregierung, Tschin, als unannehmbar. Sie sehen in ihr lediglich ein diatonisches Manöver, das Unzufriedenheiten den Mächteergemungen schaffen wolle. Für den Schutz des Lebens und Eigentums der Ausländer biete die Note nicht die geringste Garantie. Da es gefährlich sei, sich im Zusammenhang der herrschenden Behörden anzuvertrauen, schlagen die Gesandten ihren Regierungen die Absendung einer neuen, mit der ersten identischen Note an die chinesische Regierung vor. Die beteiligten Mächte verhandeln über die Frage einer gemeinsamen Antwort an die Adresse der Kantonsregierung sowie über die Frage, ob Sanktionen zu ergreifen sind.

„Brock Association“ meldet, anscheinend inspiriert, daß in der letzten Sabottageaktion in London gewisse Beschüsse über die schwierige Frage der Sanktionen gegenüber den Kantonen im Benehmen mit dem ersten Lord, Vortis, und Luftmarschall Trendarch gefaßt wurden. Dieses sei einer der Punkte gewesen, bezüglich derer die fünf Mächte eine Übereinstimmung unmöglich fanden und die infolgedessen aus den Verhandlungen herausgelassen wurden. In manchen Kreisen Englands sei die Enttäufung über die Schwäche des von den fünf Mächten erhobenen Protestes ausgedrückt worden. Aber es ist bekannt, daß der Wortlaut der identischen Noten das größte gemeinsame Maß von Übereinstimmung darstelle, das erlangt werden konnte. Es werde von Leuten, die in engerer Verbindung mit dem Kaiserlichen Hof stehen, erklärt, daß keinerlei Aussicht bestehe, die Frage regeln zu lassen. Die britische Regierung sei entschlossen, selbst wenn dies eine unabhängige Aktion bedeute, die Forderung nach Reparation, Bestrafung und Entschädigung zu erlangen. In maßgebenden Kreisen werde erwartet, daß, sollte eine Wiederholung der Sanktionsangelegenheit erfolgen, „drastische Schritte“ unternommen würden.

## Militärische Maßnahmen Japans und Amerikas.

Gewaltsame Landaufteilung in Suan.  
In Anbetracht der gegenwärtigen Lage in Suan ist von einer militärischen Generaloffensive beschlossen worden, den Stad des Hauptquartiers und die zweite Infanteriedivision in der Provinz abzurufen, auch nach Ankunft der Ersatztruppen am 28. April zurückzubehalten. Ähnlich sind drei Kompanien in Tientsin zurückgehalten worden, ebenso die Ersatztruppen zusätzlich zweier Kompanien, die während der letzten Sünung des Kantons besetzt waren. Der amerikanische Konsul in Tientsin, Admiral Williams, hat den chinesischen Gesandten, Admiral Williams, davon benachrichtigt, daß er in Anbetracht der Verschärfung der Lage in Suan eine Zusammenziehung von Marineinfanterien in Suan angedeutet habe.

Reuter meldet aus Suan: Die kommunistisch gerichtete Bauernunion hat die gewaltsame Durchfuhrung der Landaufteilung in der Provinz Suan in Angriff genommen. Verschiedene der jetzigen Grundbesitzer wurden getötet. Die Bewegung hat in allen Städten der Provinz die Oberhand erlangt und schwere Ausschreitungen verurteilt.

Der Reichsaussenminister hat Herrn Litwinow darauf mit folgendem Telegramm geantwortet:

Für die freundschaftlichen Beziehungen, die Sie, Herr Bolschewik, aus Anlaß des fünften Jahrestages des Vertrages von Rapallo an mich gerichtet haben, danke ich Ihnen verbindlich. Sie können überzeugt sein, daß die Gedanken, die Sie in Ihrem Telegramm zum Ausdruck bringen, nicht nur bei mir persönlich, sondern auch bei der Reichsregierung lebhaften Widerhall finden. So teile Ihre Überzeugung, daß die freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und Deutschland den Interessen der beiden Länder dient, und hege den aufrichtigen Wunsch, daß die in Ihren Verträgen festgelegten Grundzüge sich auch in Zukunft bewähren und Ihre Erhaltung des allgemeinen Friedens beitragen mögen.

In diesem Zusammenhang sind die Ausführungen von Interesse, die der Handelsminister der Sowjetunion Milosoff über die deutsch-russischen Handelsbeziehungen in Kürze in Moskau gemacht hat. In einer von ihm herausgegebenen offiziellen Mitteilung heißt es darüber:

Unabhängig aller Schwierigkeiten und Erklärungen unserer Gegner, die Europa glauben machen wollen, daß die Sowjetunion aufzugeben sei, alle ihre von Deutschland zur Verfügung gestellten Kredite voll auszunutzen, haben wir es verstanden, nicht nur die Kredite voll auszunutzen, sondern darüber hinaus noch eine beträchtliche Menge von Investitionen zu vergeben, so daß die deutsche Regierung den Rahmen der deutschen Kredite erweitert. Die deutsche Industrie schreibt auf breiter Front zu Lieferungen für eine Reihe neuer russischer Unternehmen. Die wirtschaftliche Wirkung der Durchführung dieser Lieferungen wird für die Beziehungen unserer Industrie zu den Russischen Wirtschaften von bestimmendem Einfluß sein. Die Handelsvertretung muß daher während der Kriegszeit mit der deutschen Industrie in enger Verbindung stehen. Die zündliche Einhaltung der Lieferfrist ist von allergrößter Wichtigkeit.

Der Volkskommissar wies ferner darauf hin, daß entsprechend der Steigerung der sowjetrussischen Produktion umbedingt eine Erhöhung der Vergebung von Währungen ins Ausland eintreten werde.

## Vollstliche Rundschau Deutsches Reich

### Verwirklichende deutsch-polnische Verhandlungen.

Die deutsche und die polnische Regierung sind sich darüber einig geworden, daß in der zweiten Hälfte des Monats Mai über die Aufhebung des polnischen Moratoriums vom 20. November 1919, über das Eigentum der Reichsbesitzer des öffentlichen Bodens und die Befreiung schiffbaren Grenzflüssen, über die von den Kommunen in den abgetretenen Gebieten geleisteten Unterhaltsbeiträge für Kriegshinterbliebenen sowie über Aufstellungsfragen eingeleitet werden sollen.

### Eine gefährliche Illusion.

Anläßlich der Beratung des Haushaltsplanes in der Stadtverordnetenversammlung von Trier hat der Stadtverordnete Lautenbach auch auf die Besetzung zu sprechen. Er sagte, nach Auffassung der gesamten Bevölkerung sei es höchste Zeit, daß an Saar und Rhein etwas Arbeit gemacht und die Besetzung zurückgezogen werde. Zwar habe man über sie in der letzten Zeit keine Klage mehr gehört, aber die Besetzung an sich würde die Bevölkerung auf Grund des Friedensrisikos befehle die Besetzung nicht mehr zu Recht und deshalb müsse ihr Abzug verlangt werden. In Bezug habe er sich auf die Besetzung der französischen Besatzung und die Besetzung des Gebietes bezieht. Ein französischer Mann habe geschrieben, die Besetzung sei deshalb erwünscht, weil der Bevölkerung durch die Besatzungstruppen Achtung und Ehrgefühl beigebracht werde. Das sei eine gefährliche Illusion. Die französische Uniform sei in Trier ebenfalls beliebt wie im Saargebiet und die Besetzung von Trier könne sich nicht vorstellen, wie durch die französische Uniform Sympathie und Achtung für die Franzosen hervorgerufen werden könne.

### Einkommensteuer und Landwirtschaf.

Der bayerische Bauernführer Dr. Heim beschuldigte die in einer Rundschauvermutung in München mit der finanziellen Lage der Landwirtschaft. Es ist unbegründet, so sagte Dr. Heim, daß in der Steuerpolitik heute überhaupt noch in der Arbeit, Einkommensteuer die Landwirtschaft finanziert. Die Aufwendungen der Landwirtschaft für Steuern und Zinsen betragen sich gegenüber der Friedenszeit auf das Dreifache, während die Kaufkraft der Reichsmark um 20 % gesunken ist. Unter der Annahme der gleichen Verkaufspreisen und der gleichen Produktion wie im Frieden bedeutet das einen Anstieg der Landwirtschaftlichen Einnahmen um 20 % gegenüber den Friedenszeiten. Dieser Anstieg ist nicht durch die Erhöhung der landwirtschaftlichen Produkte heute unter Lebenspreisen notieren. Ein Anstieg von Einkommensteuer aus einem landwirtschaftlichen Betriebe heute bei gleicher Anwendung der Erträge, von der berechneten Fällen abgesehen, einfach ein Ding der Unmöglichkeit. Wenn es Landwirte gibt, die unter diesen Umständen noch ein Einkommen angeben, so sind es La, welche die nicht rechnen können. Am schwersten leidet die mittlere Landwirtschaft.

### Aus Jes und Ausland.

Paris. Die Straßburger hat den Antrag des Fremdenlegationsrats, des Deutschen Gesandtes, der unter dem Namen El Hadj Alian Chef des El des Ad-El-Kreis war, auf Entlassung des Urteils des Kriegsgerichts von Metz aus im Februar 1919 zu erklären. Das Kriegsgericht verurteilte Alian wegen Desertion und Befehlswidrigkeit mit Waffen zum Tode und zur militärischen Degradation.

Paris. Nach einer Forderung aus Washington haben die Regierungen der Vereinigten Staaten, Englands und Kanadas den 1. Juni als Termin für die Verhandlung der Konferenz der drei Mächte über die Befreiung der Seeschiffahrt abgemacht.

Washington. Präsident Coolidge erklärte in einer Ansprache die Einmündungsindestrafen. Die Einmündungsindestrafen sind die Einmündungsindestrafen. Die Einmündungsindestrafen sind die Einmündungsindestrafen. Die Einmündungsindestrafen sind die Einmündungsindestrafen.

### Aus der Umgegend

Nebra, 20. April.

### Sonntag am Alltags.

Die Festtage sind vorüber und der Alltag beginnt wieder seine Arbeit zu machen — das Feiertagsgedächtnis der Bevölkerung und das Festtagsgedächtnis der Bevölkerung.

Stimmung", in die wir durch die Operette ins verleben ziehen, ist nachstehend und hat der letzten Wochenstimmung Platz gemacht. Wie das bei uns Menschen schon so ist! Erwartung, unbestimmte Hoffnung auf irgendein Überwältigendes, das die Festtage besonders schön gestalten könnte, Freude auf Kommendes, und wenn dieses Kommende auch nur in einem Scherz, laben wir uns mit Erwartung und Hoffnung. Das alles hat uns tagelang in Erwartung gehalten! Und das alles ist plötzlich, sozusagen zwischen Mitternacht und Morgen überstanden, als wenn es gar nicht gewesen wäre. Die Rückkehrzeit steht zurück; die Tagesarbeit, das harte Mühen! Und es ist gut, daß sie wiederkehren, denn nichts ist schwerer zu ertragen als eine Woche von schönen Tagen, und einer Festtagsstimmung würde schließlich genau so eintrüben werden wie — na ja, wie etwaige Arbeit. In der Abwechslung liegt das Lebens Ziel, in der Abwechslung zwischen Arbeitstagen und Feiertagen, und nur durch "saure Wochen" können wir uns ja "frohe Feste" schaffen. Also zurück zum Festtag von gestern zum Freitag von heute mit dem Ausblick auf den Festtag von morgen — denn Pfingsten ist ja in freundlicher Nähe!

— In die Lehre. Die Schule des Lebens öffnet sich wieder für viele in diesen Tagen. Es ist ein großer Schritt in ein weites, unbekanntes Land. Das Schulbus wird zugemacht und das Buch des Lebens tut sich auf. In ihm zu lesen, fordert offene Augen, klaren Geist und starken Willen. Heute hat noch jeder von denen, die die Schule verlassen und in die Lehre treten, sein Leben in der Hand. Die Hoffnungen sind groß, groß die Aufgaben — aber die Tat allein entscheidet. Die Lehre des Berufs ist die Lehre des Lebens und die Befreiung sind der Schlüssel zum Tore der Zukunft. Zu anderen von unseren Jünglingen wird er in diesen Tagen in die Hand gelegt, aber wie wenige lernen schliessen: das große Geheimnis heißt Erfolg. Das Arbeit lernen, heißt noch nicht immer das Leben meistern. Wenn heute der Vater, selbst durch die Schule des Lebens gegangen, seinen Sprößling bei der Hand nimmt und ihn dem Chef oder dem Meister in die Lehre des Berufs führt, dann ist das in vielen Fällen das letzte Mal, daß die leitende Hand des Vaters führend bleibt. Und doch sollte dies anders sein; denn der Konfirmierte ist nicht etwa ein reifer Mensch, sondern einer, der erst reif werden soll. Darum heißt es, nicht nur Befreiung für die Berufe ausbilden, sondern Menschen formen helfen. Denn nur solche werden im Leben bestehen.

— Ein legerer Gruß! Witten aus einem arbeitsreichen Leben wurde am Sonnabend mittig einer unserer besten Wiltbürger, Herr Maurer- und Zimmermeister Wilhelm Meinicke, von dieser Welt abgerufen. Obwohl er in letzter Zeit leidend war, hatte doch seine Familie, ebenso seine vielen Freunde und Verehrer geglaubt, die Frühjahrssonne werde ihm wieder neue Lebenskraft bringen, aber diese Hoffnung hat sich leider nicht erfüllt. Mit dem Heimgegangen wurde uns ein Wiliger entzogen. Der während seines betriebs 40jährigen Wirkens am Orte seine außerordentlichen Fähigkeiten, seine schöpferische Kraft in den Dienst der Allgemeinheit stellte. Nicht nur in seinem Beruf war er nachsichtig tätig, er lud zu wirken im größeren und auch engeren Kreis in zahlreichen Ehrenämtern, so in der Handwerkskammer, als Organisator bei der Feuerwehr, in der Stadtvertretung, in den schließlichen Körperschaften und vielen Vereinen. Überall stand sein Name an erster Stelle geschrieben. Eine erschöpfende Würdigung dieses einigartigen Mannes der Tat läßt sich folgende nicht niederschreiben, wir werden das aber nachholen. Gestern nachmittag wurde sein milder Leib zur Ruhe gebettet und wir rufen ihm ein "Ruhe Sanft!" nach. Der lange, in Nebra noch nie gefeherte Trauerzug zeigte nur zu deutlich, daß ein Mann zur letzten Ruhe gebettet werden sollte, den die Allgemeinheit aufs schmerzlichste vermissen wird.

— Von den Festveranstaltungen. In der Musikfrage scheint in unserer Stadt beim Publikum noch ein gewisses Mißtrauen zu bestehen, worauf wohl der nicht besonders zahlreiche Besuch des Extra-Konzertes am 1. Feiertag zurückzuführen war. Allem Anschein nach ist die Angelenheit auch noch nicht zu einem festen Resultat geblieben, denn das Konzert war wieder mal ein vorübergehendes Einführungsconcert. Der Konzertmeister Königs, der sich mit diesem Konzert die Herzen der Nebraer Musikfreunde erobern wollte, hat nicht ergriffen. Herr Wächter führte selbst den Dirigentenstab. Die Leistungen der Kapelle waren gut und fanden allgemeinen Anklang, was durch folgenden Befall bezeugt wurde: — Die Vorkellung der Stadtschiffspiele war zu beklagen. Es wurde ein Stück von Hin- und-Her dem besetzten Hund gegeben. Der Vorgang ist überhaupt bemerkt, nur gute Filme zu bringen, was von Freunden des Kinobereichs begrüßt werden kann. — Gut besucht war auch die Kränzen am 2. Feiertag im "Schützenhaus". Die Darbietungen des Landpaars Tilly und Fred wurden mit viel Beifall aufgenommen.

— Oberbairische Bauernfeste. Alte Bekannte, die sich noch in guter Erinnerung stehen, werden uns in den nächsten Tagen besuchen: das Werbenfester Original Oberbairische Bauernfeste. Im Schützenhaus finden am Freitag und Sonnabend Vorstellungen statt. Das Programm ist aus dem Innersten erstlich. Die Vorstellungen dieser Kleinkunststücke, die vor zwei Jahren schon einmal hier gastierten, erzielten sich J. Zt. großer Beliebtheit.

— Neue Ortsrichter. Die durch Tod der bisherigen Ortsrichter erledigten Ämter werden in Vottenbors Herr Ortsrichter Karl Rennweg und in Schönwerda Herrn Landwirt Friedrich Viehbold übertragen.

— Warnung vor der Fremdenlegion. Die Zeitungen melden immer wieder das Auslaufen von hunderttausend junger Leute in die Fremdenlegion. Es liegt also im Hinblick auf die traurige Behandlung, welche den Fremdenlegionären zuteil wird, nach wie vor Veranlassung vor, vor dem Eintritt in die Fremdenlegion, der französischen sowohl als der spanischen, nachdrücklich zu warnen. Auch die Herren Berufsberater können nicht oft und nicht eindringlich genug ihre Schüler vor dem Eintritt in die Fremdenlegion und deren Gefahren warnen.

— Naturfreunde und verbotene Wege. Es liegt im Interesse der Heimatpflege, wenn möglichst wenig verbotene Wege vorhanden sind, denn gerade diese sind meistens durch besondere Schönheit oder ungewöhnlichen Reiz aus-

gezeichnet. Der Wanderer sucht ja bekanntlich nicht die abgegragene Gebiete und breiten Straßflächen des Fremdenverkehrs mit Vorliebe auf, sondern die heimlichen Winkel und Vertiefungen, die sich verstreut halten. Dabei sollten juristische Bedenken in den Vordergrund gestellt werden. Befahren mit der Ausrüstung "Bereitener Wege" werden wenig Fremde finden; sie finden den Fremdenverkehrsbereich, was für manche verkehrswichtigen Orte doch ein Schaden sein würde. Befahren wäre es besser, die verbotenen Wege freizugeben, dafür aber stärker aufklärend dahin zu wirken, daß das Publikum sich nicht so leicht auf dem intensiven Erziehung die Verbotswall überflüssig überflüssig macht. Es würde für die Mühseligkeit und Naturfreude vieler Kreise sprechen, wenn man ihnen ohne weiteres zutraute, daß sie sich in einer schönen Landschaft angemessen benehmen. Das Publikum möge sich hier selbst zurechtfinden.

— Eine Wiedersehensfeier der Infant-Regt. 72. aktives, Reserve und Landwehr, zu der auch die Regimenter 184, 228, 232 und 381 eingeladen sind, findet am 28. und 29. Mai 1927 in der alten Garnison Torquay statt. Am 28. Mai, abends 8 Uhr Begrüßungsfeier im "Schützenhaus", für das Landwehr-Regiment im "Haus der Landwehr". Am 29. Mai, vormittags 10 Uhr Antreten auf dem Hofe der neuen Artilleriekasernen (Schützenstraße), 12 Uhr Festgottesdienst am Ehrenmal der 72er im Stadtpark, nachmittags 3 Uhr Konzert im "Schützenhaus", abends 8 Uhr. Alle ehemalige Angehörigen der genannten Regimenter werden hierdurch herzlich dazu eingeladen. Anmeldung mit Name und Nummern, Stand oder Beruf, Regiment (ob aktives, Reserve oder Landwehr), freies Job und für welche Tage Quartier gewünscht wird und ob begehrt Quartier, ist bis spätestens 10. Mai an Kommandeur Paul Schröder, Torquay (Am Zirkelpark, Haus Steeg) zu richten.

— Fürsorge für Angefallene. Die großen Angestelltenorganisationen haben nicht nur musikalisch soziale Einrichtungen gegen Krankheitsfälle, Alter, Berufsunfähigkeit und für die Hinterbliebenen geschaffen, sondern sie treiben auch bewußt Bevölkerungspolitik, einmal durch ihre Erholungsheime, die der Körperlichen und geistigen Kräftigung ihrer durch den Lebenskampf und die Berufstätigkeit geschwächten Mitglieder dienen, zum anderen durch ihre vorbildlichen Kinderheime. Führend auf diesem Gebiete ist der Gewerkschaftsbund der Angestellten (GWA), der neben seinen acht Erholungsheimen für Familien und einzelne Erwachsene mit über tausend Betten auch drei Kindererholungsheime besitzt. Das älteste ist in einem herrlichen Waldpark zu Zehlendorf bei Berlin gelegen, 40 Betten haben hier zur Aufnahme von Kindern bereit. Das Haus ist mit den besten sanitären Einrichtungen versehen. Das gleiche trifft auf das Kinderheim in Wittlin auf der nordwestlichen Insel Amrum zu, das ähnlich eröffnet worden ist. Die unergiebig günstigste Einrichtung des Norddeutschen kommt auf der Insel Amrum ganz besonders zum Ausdruck. Es können hier 60 Kinder aufgenommen werden. Die neueste Erweiterung des GWA, auf dem Gelände des Hauses ist das Kinderheim im Soldat-Frankenpark (Kupferberg), das von den Berufstätigen des Betriebs erbaute worden ist. Die feierliche Eröffnung fand am 1. Oktober statt. Das Heim enthält 80 Betten und kann sich zu den musikalischsten Einrichtungen dieser Art zählen.

— Meinungen. Der langjährigere Farmer Büchling tritt am 1. Juli 1927 in den Ruhestand.

### Nah und Fern.

— In der Aderwurde erklärt. Auf dem Märzburger Aboan bei Reitz erlitt ein Arbeiter beim Auedenfahren einen Krampfanfall, fiel in den aufgeweichten und mit Wasser besetzten Aueden und ertrank.

— 88 Stroh Vieh verbrannt. In Abwechslung des Besitzers und während die der Besizers Befreiung beschäftigt waren, brannte der Hof des Besitzers 88 Stroh Vieh, darunter 26 Milchkühe. Der große Schweineestall mit 400 Schweinen konnte gerettet werden.

— Graufierliche Verbrechen im Grundbesitzhandel. In der Provinz sind in den letzten Wochen 16 Personen verhaftet worden, die organisierte Verbrechen im Grundbesitzhandel unternommen haben. Die Verbrechen sind durch Sachverständige zu veranlassen gewußt, ohne Befähigung alle Taten für Grundbesitz anzugehen, und in vielen Fällen wurden Grundstücke, die einen Wert von 300 bis 400 Mark hatten, auf diese Weise auf 30 bis 40 000 Mark geschätzt und darauf hypothekendarlehen in großer Höhe aufgenommen. Auch Zehnhundert für hunderte Aufträge wurden gefordert. Der entstandene Schaden ist beträchtlich. Die Sachverständigen sind gleichfalls gefangenommen worden. Nachdem die Beteiligten bis auf die Hauptbeschuldigten, die in Haft bleiben, ein Geständnis abgelegt haben, sind sie entlassen worden.

— Fruchtbare Blüthen in Oberbairien. In dem oberbairischen Dorf Eberthosen bei Völkensdorf hat sich eine fruchtbare Blüthe abgelebt. Die blühende Blüthe in Tall, die schon seit längerer Zeit an Trübsal litt, hat in ihren beiden Knaben von sechs und sieben Jahren mit einem Akermeister den Hals durch und löbete sich dann auf die gleiche Weise.

— Treiben des Pracht auf dem Mittelmeer gefunden. Der Kaiserliche Admiral "Laminia" begebenete zwischen Porto Ferrajo und Genoa, ungefähr acht Meilen von der Küste, einem treiben, dem großen Fischer Boot, das auf dem sich hundert Fässer Petroleum, zahlreiche Können Mizinöl und dreihundert 75-Zentimeter Granaten befanden. Man vermutet, daß dieses Fahrzeug zur französischen Kriegsmarine gehört, daß es mit einem Kaiserlichen Admiral von Toulon nach Korsika unterwegs war, um sich während der letzten Jahre nach dem Schicksal der "Vielheit" handelt es sich auch um ein Schmetterboot.

— 43 Gefangen. Wie aus Vardis mitteilt wird, ließen 40 Seehundsjagd schiffe und drei russische Eisbrecher festgenommen im Weissen Meer. Die Befehung von zwei Motorbooten, die mit einer Wunde von 4000 Seehunden in Vardis eingetroffen ist, schildert die Lage der eingetroffenen Schiffe als sehr ernst. Bisher haben sieben Fahrzeuge Schiffe erlitten; die Befehungen wurden abgete.

### Bunte Tageschronik.

Berlin. Der 80jährige Kommerzienrat Johannes Klatina, Ehrenbürger der Reichshauptstadt, ist nach kurzem Leiden in Virellet geüben.

Wien. Die Versicherungs-Gesellschaft Anglo-Sambian ...

Wien. Die Versicherungs-Gesellschaft Anglo-Sambian ...

Schwere Schlagwetterkatastrophe in Belgien.

21 Tote, 9 Verletzte. In Ghinesse bei Mons in Belgien hat sich eine schwere ...

Reformen in Ungarn nach faschistischem Vorbild.

Staf Bechten über seine Italienreise. Ministerpräsident Graf Bechten äußerte sich nach ...

Explosionsunglück in Galatz.

21 Tote, sechs Verwundete. In Galatz ereignete sich eine schwere Explosion von ...

Mensch und Menschen.

Nach dem Roman 'Die Glenden' von Victor Hugo. 21. Nach dem Augenbild öffnete sich das Fensterchen an ...

Schlussdienst. Vermischte Nachrichten vom 17. April. Die Zerförungsarbeiten an den Oberbefestigungen.

Berlin. Der Termin für die Zerförungsarbeiten an den ...

Für Sentung der Realfeuern in Preußen.

Berlin. Der preussische Minister des Innern und der ...

„Dr. Unlustig“ einen Herzschlag erlegen. Breslau. Die Breslauer Kriminalpolizei hatte die Leiche ...

Südnach. Im südlichen Teil des Kreises Südnach hat sich ...

Songehrig für die Geschichte des christlichen Bekenntnis. Paris. Am 16. April trat in Paris ein Songehrig für ...

Widertritt des Kabinetts Humonowitsch. Warschau. Die Widertrittserklärung des Kabinetts Humonowitsch ...

Explosion einer Geheimbrennerie in Chitago.

New York. In Chitago explodierte eine Geheimbrennerie ...

Taflo. Das japanische Kabinet ist zurückgetreten. Der ...

Augenunfall Goffers und Shyds in America. Gadenfeld (New Jersey). Der Augenunfallstruktions ...

Frage lösbare das Flugzeug. Nachdem es bereits den Erd ...

Ein Deutscher in Mexiko ermordet.

Mexiko. „Geisler“ meidet: Der deutsche Farmer Leon ...

Spanische Misserfolge in Marokko.

Eine spanische Kolonne gefangen genommen. Eine von mehreren spanischen Wiedergeborenen ...

Reichskommissar für das Handwerk.

Ministerialdirektor Reichardt. Nach amtlicher Bekanntgabe ist der Ministerialdirektor ...

„Die Gartenlaube“ Heft 15.

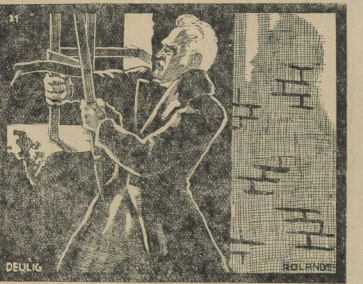
21. Die Gartenlaube. In diesem Bande „Die Geschichte Jesu ...

22. Die Gartenlaube. In diesem Bande „Die Geschichte Jesu ...

Vorausichtiges Weiter.

Am 20. April. Wolliges, zeitweiliges aufhebendes, ziem ...

nahm er dann ein altes Hemd, das er zerriss. In die ...



reichte: Übergeben Sie dies dem Herrn Warrer. Sie ...

niedermat dierbergkommen und ich bin keinen Schritt weg ...



Du kommst sehr schnell und leicht zum Ziel,  
Süßest Du ein Souvenir Miele, „Miele“.



Zu haben in den Fahrradhandlungen

Mielewerke A.G., Gütersloh/Westfalen

Öffentliche Anforderung zur Abgabe einer Steuererklärung für die Gewerbesteuer nach dem Gewerbesteuer-Gesetz für 1927.

Eine Steuererklärung ist abzugeben:

1. für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, deren Gewerbesteuertrag im Kalenderjahre 1926 den Betrag von 6 000 Amt. übersteigt hat;
2. ohne Rücksicht auf die Höhe des Gewerbesteuertrages für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, bei denen der Gewinn auf Grundlage des Abschlusses der Bücher zu ermitteln ist;
3. für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, für die vom Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses eine Steuererklärung besonders verlangt wird.

Die Steuererklärung ist von dem Inhaber des Betriebs abzugeben.

II.

Die hiernach zur Abgabe der Steuererklärung Verpflichteten werden aufgefordert, die Steuererklärung unter Benutzung des für sie vorgeschriebenen Vorbruchs

Muster Gew. 1 (für Einzelgewerbetreibende, offene Handlungsgesellschaften und Kommanditgesellschaften),  
Muster Gew. 2 (für juristische Personen),  
Muster Gew. 4 (als Anlage zum Muster Gew. 1 oder 2 für Unternehmen mit Betriebsstätten in verschiedenen Gemeinden) in der Zeit vom 11. 4. bis 30. 4. 1927 bei dem Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses, in dessen Bezirk sich die Leitung des Unternehmens befindet, einzureichen. Liegt der Ort der Leitung außerhalb Preussens, so ist der Wohnort des bestellten Vertreters, hilfsweise die preussische Betriebsstätte maßgebend, in der die höchste Lohnsumme gezahlt ist.

Vorbrüche für die Steuererklärung können vom 11. April ab von dem unterzeichneten Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses bezogen werden. Auch werden Vorbrüche vom 14. April ab von den Ortsbehörden abgegeben. Die Steuererklärung ist schriftlich — zweifach eingeschrieben — einzureichen oder mündlich dem Vorsitzenden des zuständigen Gewerbesteuerausschusses gegenüber abzugeben.

Die Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung ist vom Empfang eines Vorbruchs zur Steuererklärung nicht abhängig.

III.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung veräumt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. des festgelegten Steuergrundbetrages auferlegt werden.

Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Gewerbesteuer nach dem Ertrage wird bestraft. Auch ein fahrlässiges Vergehen gegen die Steuererhebung (Steuergefährdung) wird bestraft.

Quersfurt, den 8. April 1927.

Der Vorsitzende des Gewerbesteuerausschusses für den Beranlagungsbezirk des Kreises Quersfurt.

Neubrandenburg,

Neubrandenburg, den 19. April 1927.

Der Magistrat.

Ihre Verlobung beehren sich zugleich im Namen beider Eltern ergebenst anzuzeigen

Charlotte Brüner  
Eugen Proske

Neubrandenburg, z. Zt. Merseburg, Ostern 1927

Ihre Vermählung geben bekannt  
Willi Molik und Frau  
Hanni, geb. Rühlemann.

Neubrandenburg a. Unstrut, Ostern 1927.

Für die uns anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes Willi erwielenen Aufrichtigkeiten danken wir herzlich.

Neubrandenburg, April 1927.  
Ernst Linge und Frau.

Der Deutsche Rundfunk

Größte Funkzeitschrift mit allen Programmen und großen Unterhaltungs- und Basterteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Bestellung bei jedem Postamt und in jeder Buchhandlung. Probeummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Achtung! Achtung!  
Schützenhaus Nebra!

Das Oberbayerische Bauerntheater

(Direktion: Gd. Reinberger), welches vor 2 Jahren im „Schützenhaus“ gastierte, gibt ab Freitag, den 22. April 1927

ein kurzes Gastspiel.

In der Sommerfrisch'n!

Volksspiel aus den bairischen Bergen in 4 Akten mit Schlußplattler.

Sonnabend, den 23. April 1927, abds. 8 Uhr

Das Musikantendirndl.

Volksspiel in 5 Akten mit Schlußplattler.

Kartenvorverkauf in der Buchhlg. Schaaf 1,10, 0,80, 0,60 Mk. An der Abendkasse 1,20, 0,90, 0,70 Mk.

Um zahlreichen Besuch bitten

Die Direktion.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerverwundeten Ortsgruppe Nebra.

Sonntag, den 24. April findet unter

Theaterabend

mit nachfolgendem Tanzkränzchen statt.

Zur Aufführung gelangt:

Die Ispanische Fliege

Zuhspiel in 3 Akten.

Kasseneröffnung 7 Uhr Anfang 8 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Wir nehmen auch in diesem Jahre wieder Fohlen und Vieh auf unsere in Rossleben gelegene Weide.

Interessenten wollen sich bei der Klostergrüterverwaltung Rossleben wegen Weidebedingungen melden.

Gebr. Hörning, Rossleben.

Lieferer prima la Polsterung und Bezug, zum Preise von Mark 60.— (zehn Monatsraten). Vertreter kommt ins Haus. — Angebote an bis mit 16 Regel- u. 14 Jugeljahren, Nebraer Geschäftsstelle.

Nachruf.

Nach längerer Krankheit verstarb am 16. April unser treuer Kamerad, der Ehrenerwährende des Kreisfeuerwehrverbandes

Herr Oberbrandmeister

Wilhelm Meinecke

im 67. Lebensjahre.

Der Verstorbene war uns ein treuer Führer und ein unermüdlicher Förderer des Feuerlöschwesens. Mit seltener Pflichttreue und Arbeitsfreudigkeit hat er sein verantwortungsvolles Amt 34 Jahre als Vorsitzender des Kreisverbandes geführt. Durch seine selbstlose Tätigkeit im Dienste der Nächstenliebe und seine stete Bereitschaft, sich für das Wohl der Allgemeinheit einzusetzen, hat er sich ein ehrendes Gedächtnis gesichert. Wir werden ihn nicht vergessen.

Feuerwehrverband des Kreises Quersfurt.  
Richter, Vorsitzender.

Wichtig für Kranke!

Rechtzeitig vorbeugen!

Verlangen Sie sofort in den Verkaufsstellen oder direkt von uns die kostenlosen und kostenlosen ausführlichen Druckschriften über die erfolgreichsten ärztlich empfohlenen Kräuterbrennen mit dem Namen Waldflora und beschreiben Sie Ihre Beschwerden.



Nur diese Kräuterbrennen sind bewährt und bewähren sich durch die Kosten abgeschwächt und vermindert werden, und das erklärt sich die bessere Wirkung. Die verschiedenen Waldflora-Spezialitäten von Nr. 0 bis Nr. 11 finden Anwendung bei: Grippe, Keuchhusten, Rheuma, Adrenalinmangel, Ischias, Fettleibigkeit, Entzündungen, Fieber, Geschwüren, Nerven, Kopfschmerzen, Energielosigkeit, Bluthochdruck, Zahndar, Erkältungen, Nerven, Magen, Darm, Nieren- und Stuhl-Leiden.

Verkauft in Apotheken und Drogerien

Georg Rich. Pflanz & Co. Ges. (Thür.)

Apotheker Otto Stolze, Nebra

Vertreter: Paul Glass, Leipzig

Brüderstrasse 19 Tel. 10057.

Heute nachmittag 1/2 Uhr entschlief nach langen, schweren Leiden mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Gross- und Schwiegervater, der

Maurer- und Zimmermeister

Wilhelm Meinecke

im 67. Lebensjahre.

Neubrandenburg, den 16. April 1927.

Namens aller Hinterbliebenen:

Klara Meinecke geb. Krause.

Nachruf.

Nach langen schweren Leiden verstarb am 16. April unser langjähriger Oberbrandmeister, Herr Maurer- und Zimmermeister

Wilhelm Meinecke.

Der Verstorbene war uns stets ein treuer und liebevoller Vorgesetzter und in seiner 35jährigen Tätigkeit bei der Wehr ein Vorbild von Pflichttreue und eifriger Förderer unserer Wehr. Wir werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.

Im Namen der Freiwilligen Feuerwehr Nebra

Das Kommando.

Nachruf.

Unser lieber und hochgeschätzter Arbeitgeber, der

Maurer- und Zimmermeister

Herr Wilhelm Meinecke

ist am 16. d. Mts. sanft und für uns alle unerwartet entschlafen.

Der Heimgegangene war uns allezeit ein fürsorglicher und gerechter Brotherr, dessen Andenken wir stets in ehrendem und dankbarem Gedächtnis halten werden.

Die Maurer, Zimmerer, Steinmetzen und Arbeiter der Firma Wilhelm Meinecke.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
Anna Seibicke.

# Das Leben im Wort

Nr. 16



Unterhaltungsbeilage



1927

## Feuer im Eis / Roman von Sophie Kloeß

Erstbrud

(Siebzehnte Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Ein junger dänischer Landbesitzer, Ove Nils, Graf von Bergen, erfährt während eines Aufenthalts am Hof zu Kopenhagen das Geheimnis seiner Geburt. Er ist nicht der rechtmäßige Sohn des Grafen Bergen, des Gemahls seiner Mutter, vielmehr ein Sohn des Königs Christian; denn Ove Nils' Mutter, die schöne Margit Sanderström, ist einmal Kopenhagener Hofräuflerin gewesen. In Zorn und Empörung über die Unehelichkeit seines Namens wirt Ove Nils Erbe und Rang von sich, studiert Theologie und geht als Geistlicher unter dem Namen Ove Nils Kristianen nach Island. Hier hat ein Erdbeben ein ganzes Tal verschüttet und viele Menschen heimatlos gemacht, unter ihnen Anna, die Tochter Ingribs, die beim Prospekt zu Heilsavit ein Untertommen gefunden hat. Diesem

wird Ove Nils als Helfer angelobt. — Eines Tages stellt sich heraus, daß Anna vom Auszug befallen ist. Sie muß zu den „Verlorenen“ in ein einsames Felsenstal gebracht werden, aus dem es keine Rückkehr gibt. Ihr kleiner Bruder Gudmund wird von dem gleichen Geschick betroffen. Um der verzweifelten Mutter den Abschied von ihrem Kinde zu erleichtern, erfährt Ove Nils in jähem Entschluß, er ginge mit, um ein Seelsorger der Ausfägigen in Seldal zu werden. Dort findet er bei Anna seine alte Kinderfrau Ane Jensen wieder. — Ein obier Widersacher wird ihm Randulf Grimsson, ein riesenstarker Mensch, der sich zum Herrn der Verlorenen gemacht hat und Ove Nils verhöhnt und reizt, so oft er ihn bei seinen einsamen Jagden im Gebirge trifft.

Es war nichts mit dem ziellosen Klettern. Mehr bot die Jagd. Enten auf dem See, Enten und wilde Schwäne auf dem Meer. Möwen von allen Arten. Bisweilen hoch über allen Gipfeln und Graten gewaltige Seeadler. Dazu Füchse überall in den Schluchten und auf den Heidehängen. Aber nie das größte, schönste und begehrteste Jagdtier — ein Bär.

Woher sollte Björn auch kommen, da er nicht heimisch war auf Island, nur mit dem grönländischen Eis antrieb und dann so wenig in das Haldal hinabsteigen konnte, wie die Menschen hinaus. — Ove sah ein, daß er seinem Leben feste Formen geben mußte, wollte er nicht statt zu einem Nutzen zu einem Schaden seiner Gemeinde werden.

Er begann die Hütten einer nach der anderen zu besuchen, und so groß der Ekel des gesunden Mannes vor den Entstellten und Kranken war, er jagte sich: „Was ein Arzt sehen muß und sehen kann, das mußst und kannst du auch sehen.“ Die Uebelkeit, die ihn befiel, wenn die Leute ihm die verschwollenen, wunden Glieder zeigten, verging langsam, und nach vier Wochen verband er den schlimmsten Stumpf und wusch die entzündeten Augen, reinigte eiternde Beulen, wurde Schritt für Schritt zum Arzt der Körper und damit, ohne es zu wissen, auch Schritt für Schritt zum Arzt der Seelen.

Die Menschen in Haldal hatten es nötig. Ausgestoßen von den Gesunden, gestrennt von allen, die ihnen verwandt und lieb gewesen, nichts vor sich als die Aussicht auf ein Hinsiechen ohne Hilfe und Besserung — war es ein Wunder, daß sie sich betäubten, so viel es irgend möglich war?! Daß sie Sauberkeit vergaßen, an keine Besserung der täglichen Lebensbedingungen dachten, zusammenliefen wie die Tiere und ebenso auseinander?! Sie waren ja in ihrem Elend so gleichgültig geworden gegen irgendwelche sittlichen und moralischen Hemmungen.

Es waren da siebzig Frauen, aber hundertneunzehn Männer. Und die Männer, eine graufige Zugabe der Krankheit, waren von einer so leidenschaftlichen Sinnlichkeit, wie sie ihnen in gesunden Tagen nie angehangen hatte. Da hausten sie zusammen in den Hütten, wie es

gerade kam, Männer und Frauen, und — das war Ove Nils das schlimmste — dazwischen auch Kinder, in wirrem Durcheinander.

Ja, es wurden auch hier noch Kinder geboren, und diese Kinder trugen an ihren zarten Körpern kein Merkmal der Krankheit. Weiß und rosig war die Haut, kein Glied verschwollen oder verkrüppelt, die kleinen Stimmen hell, die jungen Lungen gesund. Nicht die leiseste Spur deutete darauf hin, welche unseligen Verhältnissen diese Kinder entsprossen.

Wenn man in all der Not solch feines Gesichtchen sah, solch helles Lachen hörte, wußte man nicht, sollte man die Natur bewundern, die aus kranken Körpern noch gesunde Kraft zeugte, oder sollte man sie hassen, daß sie unschuldiges Leben in eine Umgebung stellte, die es zum frühen Tod verurteilte? Denn verloren waren diese Kinder alle. Es mochten einige Jahre hingehen, bis sie erkrankten, gesund blieben sie nie. Ja, wenn sie fortgekommen wären bald nach der Geburt, dann hätten sie wohl gerettet werden können, obgleich es nicht sicher war, ob der Keim nicht mit ihnen ging, — da aber keine Mutter ihr Kind hergab, es war ja das einzige, was diese armen Geschöpfe mit ein wenig Licht und Freude erfüllte, so war ihr Schicksal von vornherein besiegelt.

Die Kinder waren es, die Anna mit den Müttern verbanden. Sie war die glühend geliebte Freundin der sieben kleinen Gesellen, die wie die Kletten an ihr hingen.

„Wenn ich nur so etwas hätte, wie einen Raum, wo ich sie alle Tage waschen und säubern könnte“, sagte sie zu Ove Nils. „Ich habe so oft gedacht, wir wollten das Wasser des großen Geiser, das in den See fließt, hierher an die Häuser leiten, wie mein Vater es im Myrdal machte. Ich hab' es zu Grimsson gesagt, er sollte die Leute zwingen, sich an diese Arbeit zu machen, einen Graben zu ziehen“ — sie brach ab.

„Wollte er nicht?“

„Er wollte wohl, aber —“

„Sie sollte den Preis zahlen“, rief Ane. „Er ist ein wilder Bär. Er ist ein Troll, ein böser, schlimmer Jöte

### Osterfreude

Auferstehung — Sonnenleuchten,  
Heilig frommes Osterspiel!  
Als durch Winternacht wir keuchten,  
Frühlingshelle war das Ziel.

Auferstehung bringt Erlösen!  
Steige auf aus Qual und Not,  
Laß dem Winter alle bösen  
Träume, folg' dem Lenzgebot.

Und wirf ab, was noch an schweren  
Sorgen deinen Tag bedrängt.  
Osterfreude zu vermehren,  
Frühling dann dich selbst umfangt.

Alexander von Gleichen-Rufswurm, München



ich sie alle Tage waschen und säubern könnte“, sagte sie zu Ove Nils. „Ich habe so oft gedacht, wir wollten das Wasser des großen Geiser, das in den See fließt, hierher an die Häuser leiten, wie mein Vater es im Myrdal machte. Ich hab' es zu Grimsson gesagt, er sollte die Leute zwingen, sich an diese Arbeit zu machen, einen Graben zu ziehen“ — sie brach ab.

„Wollte er nicht?“

„Er wollte wohl, aber —“

„Sie sollte den Preis zahlen“, rief Ane. „Er ist ein wilder Bär. Er ist ein Troll, ein böser, schlimmer Jöte



ist er. — Aber nun hilf du ihr dazu, denn es ist ja wohl etwas Gutes, und sie wünscht es sehr."

"Kommt mit, wir wollen gehen und sehen, wie sich das machen läßt."

Der Geiser war in voller Tätigkeit, als sie in das Rauchtal, wie das zweite Tal genannt wurde, eintraten. Das abfließende Wasser rann als dampfender Strom quer durch den grünen Grund.

"Hier wäre ein Graben leicht gezogen. Aber wenn wir um die Felssecke kommen, dort nach den Häusern hin, da ist alles Stein und Schlacke. Ob die Leute da mit ihren schwachen Händen die Arbeit schaffen?" Er stand und sinnierte. Ranas Idee verband sich mit den Worten des Physikus: "Sieh zu, daß sie viel baden."

"Hört einmal, wir könnten hier ein Haus schichten. Treibholz liegt in Mengen am Strand, besonders drüben an der Insel. Und Steine sind mehr als genug. Wenn die Leute nur anfassen, ist das in zwei Wochen fertig. Und den heißen Bach lassen wir durch den Raum. Machen da ein Becken", dachte er wieder nach. "Das wird sich schon machen lassen." Sein angeborener Eifer, wenn ihn etwas interessierte, war wach geworden.

"Dann hast du deine Badestube für die Kinder, Nana, und daneben können die Kranken in das Wasser gehen. Und Steinbänke an den Wänden, Heide darauf — Wenn wir noch eine dritte Kammer anfügen können, die würde nicht so kalt sein, wie eure Häuser dort im Haldal. Der warme Bach würde die ganze Hütte heizen. Und da könnten deine Kinder den Winter verbringen. Dann sind sie auch nicht in den unsauberen Hütten bei den schwerkranken Müttern —" Er sah erwartungsvoll in ihr Gesicht.

Das war bei seinen Worten heller und heller geworden. "Ja, Ove Nils. Oh, wie gut es ist, daß du gekommen bist. Ja, das wollen wir machen. Wenn doch das Haus bald fertig wäre."

"Er leidet es nicht", warf Ane ein. "Die Leute — die sind faul, aber du würdest sie schon dazu bekommen, Ove. Aber Björn — der reißt dir das Haus wieder ein."

"Er soll es wagen. Mit Björn werde ich fertig."

"Du wirst mit allem fertig, lieber, junger Herr. Aber den' dir den Kampf nicht zu leicht."

— Dann begannen sie zu bauen.

Ove Nils peitschte die trägen, kranken Menschen hoch mit seiner Energie. Er bestimmte, wer entbehrlich sei vom Fischfang und von den Arbeiten, die nötig waren für das Vieh. Die anderen, soweit sie noch die lahmen Hände und Füße zu rühren vermochten, mußten heran und helfen. Und wenn es nicht mehr war an einem Tag, als ein gesunder Mann in einer Stunde zuwege brachte, es war etwas. Die da zuerst widerwillig mitarbeiteten, wurden munterer, als sie sahen, daß ihr Tun noch zu etwas gut war. Die tägliche Bewegung in der frischen Luft, das Abbrechen ihres tatlosen Hindämmerns, Ranas freundliche Worte, Oves Energie, alles hatte einen guten Einfluß auf sie.

Die Eckbalken wurden mit vielen Mühen aus dem Treibholz, das am Ufer lag, herausgeholt, an das Land und über den steinigten Grund gezogen. Die Steine, die zwischen das Holzgerüst geklemmt wurden, brachte man mit Hebeebäumen und auf Kuhhäuten heran. Die Frauen sammelten dörres, vorjähriges Heidekraut, das in alle Löcher und Ritzen gestopft wurde. Die kleinen ausgesparten Fenster wurden mit der geschabten Wagenhaut und den zusammengeknähten Darmhäuten von Schafen über-

spannt. Und durch den ersten Raum und durch den zweiten ließen Rinnen, einem Becken zu, das maß vier Ellen im Quadrat. Becken und Rinnen wurden dicht mit Steinen ausgelegt, Lehm wurde zwischen die Steine geschmiert, das Wasser durfte nicht den Grund zerweichen. Unter der Mauer durch gingen die Rinnen, doch so, daß jede mit einem heidenunwundenen Stein abgesperret werden konnte. Alles war grob, ärmlich, primitiv, wie es nicht anders sein konnte bei den geringen Hilfsmitteln und der noch geringeren Erfahrung des Bauleiters, aber den Verlassenen, Verferteten, schien es eine Herrlichkeit.

Daß jemand da war, der Willen und Kraft hatte, ihrer Not eine Hilfe zu sein. Daß einer sie nicht nur wie Grimsson regierte, sich selber Herrschaft zu schaffen, sondern ihre Arbeit ohne Eigennutz beanspruchte, daß ein bißchen Abwechslung in die grenzenlose Lede des Daseins kam und man reden konnte über eine Sache, die dem Ganzen dienen würde — es war schon so viel für sie.

Grimsson ließ sie gewähren. Zuerst hatte Ove Nils von Tag zu Tag erwartet, der Wilde würde auf dem Platz erscheinen, die Leute verjagen, die Arbeit zerstören, ihn selber zum Kampf herausfordern. Als es nicht geschah, ja Grimsson für viele Tage ganz verschwunden war, hinaufgeklettert in die Berge, wie es seine Art sein sollte, da wurde er sorglos. Björn, der wilde Herrscher des Nordens, ging einem festen Willen aus dem Weg.

Er sollte es bald anders kennen lernen.

Die Mauern standen, die Balken für das Dach lagen — mühsam genug herangeschleppt — auf dem Platz. Eine Leiter, von Ove Nils mit Hilfe eines ehemaligen Schiffszimmermanns zusammengebracht, lehnte daneben. Am nächsten Morgen sollte mit dem Bau des Daches begonnen werden. Am Abend, es war vielmehr Nacht, doch die Sonne stand jetzt auf der Höhe ihres Jahreslaufs, und Nacht gab es nicht, kam Ove Nils vom

Strande her, wo er sich im niedrigen Ebbwasser ein Gericht Muscheln gesammelt hatte, und als er an den schlafenden Häusern vorüber dem Rauchtal zugin, roch er Holzrauch, wunderte sich und dachte: "Wer brennt denn da Holz um diese Stunde? Sie geizen doch mit jedem Scheit", und wanderte weiter. Immer stärker wurde der Dunst. Als er um die Felsen bog, sah er durch den Nachnebel, der über den heißen Quellen und Rinnen hing, rötlichen Schein.

Seine Füße wurden merkwürdig leicht, er flog nur so dem Schein entgegen. Da glöstete es auf dem Grund, und der Rauch zog mit dem von den Bergen herstreichenden Winde dem Meer zu, über das Haldal hin. Die Leiter, die Dachbalken, — alles verfohlt.

Er brauchte nicht zu fragen, wer ihm das getan hatte, wenn er auch von dem Bären keine Spur fand.

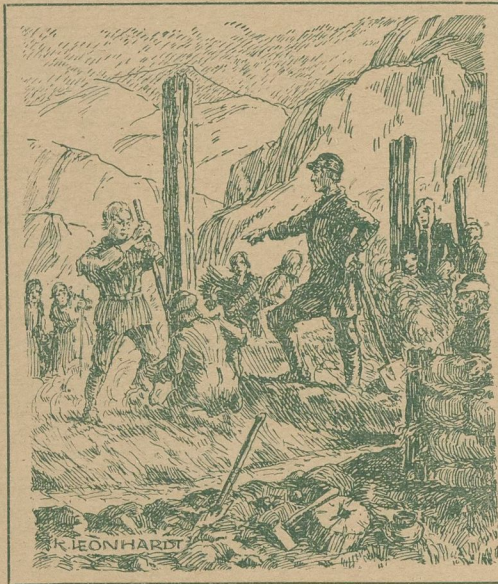
In ihm kochte die Wut. "Wart! Kerl, wenn ich dich finde! Weit wirst du nicht sein."

Au Schlaf für diese Nacht dachte er nicht.

Er wußte, wo der Grimsson seine Unterschlupfe in der Nähe des Tals hatte, er machte sich auf, ihn zu suchen.

In der ersten Höhlenschlucht, wo eine dunkle Tiefe an der andern gähnte, war niemand zu finden. Aber als Ove über einen schmalen Grat hindreitend zum Nachbarfelsen strebte, stand der Große plötzlich, riesenhaft anzuschauen, im fahlen Mitternachtslicht vor ihm. — Er stand, als wollte er jedem den Uebergang verwehren. Weit, wuchtig, die Beine fest aufgestemmt, den Kopf vorgestreckt.

"Sieh da, Grimsson, da bist du ja. Ich suchte dich."



„Das solltest du wohl, Pfaffe.“  
„Du bist ja ein großer Held. Kommst in der Nacht und verbrennst, was arme kranke Menschen in vielen Tageslasten gewerft haben. Und wenn du deine Gemeinheit begangen hast, dann verkriechst du dich in deine Berge. Ich hätte dir mehr Mut zugebraut.“

Grimsson ließ ein Murren hören wie der gereizte Bär, der den Jäger vor seiner Höhle sieht.

„Murren und Knurren ist keine Kunst. Stell dich zum ehrlichen Faustkampf, du. Komm herüber, oder geh so weit zurück, daß ich hinüber kann. Was du willst, ist Mord. Mord ist eine Sünde für Feiglinge. Da einen herankommenden Mann runterstürzen, das kann jeder elende Salunk.“

„Sieh nach deinen Worten, du Danste.“ Aber er ging langsam zehn Schritt rückwärts, bis der Grund sich weitete und auf breiter Plattform Raum genug war für zwei, die miteinander ringen wollten. Ohne Zögern war ihm Ove Nils gefolgt. Er dachte, der Isländer würde sich auf ihn stürzen, sobald er dort sei. Der stand aber, sah ihn düster an und fragte langsam: „Liegt dir nichts an deinem Leben?“

„Mir liegt mehr an dem Leben der Leute im Haldal.“

„Ist alles Paß. Was arbeitest du für Menschen, die doch sterben müssen.“

„Sterben müssen wir alle. Es kommt nicht darauf an, wann und wie wir sterben, sondern wie wir gelebt haben. Ich will ihnen ihr bißchen Leben leichter machen.“

„Verrückt, ganz verrückt.“

„Was du darüber denkst, ist deine Sache. Willst du deine Hände von meiner Arbeit lassen?“

„Warum, wenn es mir Spaß macht, dir dazwischen zu pfeuschen?“  
(Fortsetzung folgt.)

## Pilatus

Von Heinz Steguweit, Köln.

**N**ier schwarze Wochen schon hingen die Gewitter im Cap Miseno, die blieb die salzige Luft und würgend für einen Kranten. Sie haben ihn von Capri zu Schiff hierhergefahren, aber der Zorn des Wetters folgte ihm, hielt die drosselnden Fauste erbarmungslos um seine pfeifende Kehle, kniete schwer wie ein Gebirge auf seinen Rippen, stieß mit Messern auf ihn ein. Fieber wehte in ihm, dieweil er im Jersinn das purpurne Lager zerwühlte: Tiberius Claudius Nero, der Kaiser Roms, der tribunizische Gewalthaber und grimme Feind aller Senatoren. Sieben Aerzte, die künftigen Roms, reichten ihm Eis, Balsam, Früchte und Salben. Er aber schlachte der tolgigen Zeit, zerbrach im Wahn seiner Schmerzen das goldene Zepier, schlenderte es über die granitnen Felsen, daß Tyrheniens blaues Meer den Stab verschluckte. Furchtbar schossen seine gläsernen Blicke. Schwären zerschritten das Gesicht, zu Krallen krümmten sich seine Finger, daran das Fieber fraß und der Ausfah.

Marco, der letzte Freund, stützte ihn, verschwandete seine mildesten Worte und bog dennoch das Kiechen der Hinterlist in den Falten seines Mantels: Verrat, Gold, Muehelnord waren ja der frostige Keurreim dieser Zeit.

Was tat es, daß nackte Sklaven die Steine des Bodens küßten? Was half der Weibranch singender Priester, das Flöten- und Zymbelenspiel demütiger Hirten? — Der Kaiser zerbrach unter den Rängen der Delatoren; Sejanus, der Prätorianer, mordete sein Kind; Julia, sein Weib, versiel dem Laster; er war der vereinsamte Tyrann, der das Maß seiner Gewalten überfüllte, dem die Kraft zum Chaos wurde, die Macht durch die Finger sickerte wie Sand.

Tiberius Claudius Nero schlief. Der Streit seines Blutes hatte ihn ermattet. Da ließ ein Hirtenknabe Flöte und Zymbel fallen, schloß an den Achseln die Spange seines Ziegenfells und tänzelte leicht wie eine Gensje vor Marco, vor die betenden Priester, die ratlosen Aerzte: „Macte — ihr Herren, ich weiß einen, der hilft!“ — Marcos Augen schlossen sich, und eine Träne betropfte seine gereebten Wangen: „Wer hilft, Knabe?“

„Ein weißer Mann im Lande der Juden; Wunder tat er so viele, machte Steche jung, weckte Tote auf, ließ Blinde ins neue Licht der Sonne greifen!“

Da sagte Marco dem Knaben an die biegsamen Schultern, gab ihm Münze, Speise und Wein, ließ ihn den schnellsten Wagen schirren, hieß ihn fort gen Pozzuoli reisen, winkte ihm noch lange nach, bis der letzte Staub der Straße das rollende, trabende Gefährt umwölkte.

Am Tage vor Sabbat war es, als der Knabe leuchtenden Atems einführte in Jerusalem. Er schrie zwei Händler an, die am Tempel Sele feilschten und Luch.

„Wo ist der Mann, der allhier seine Wunder tat?“ — Die Juden aber spien aus, lachten und riefen: „Lauf nach Golgatha!“ Und abermals trieb der Hirte seine mageren, wiehernden Gänse an, die mit blutenden Nästern in den Seelen zitterten.

Auf Golgatha aber kämten die Menschen, wogten wie im Jersinn mit den Köpfen, schlugen an ihre Brüste, als er sie fragte: „Wo ist der Mann, der Wunder tat?“

„Zu spät, Knabe, zu spät, — sie kreuzigten ihn in dieser Stunde!“ Und der Knabe sah auf: noch zuckten die letzten Blicke am Himmel, noch knurrte der Zorn Gottes über den Wolken, deren graue Flut sich ballte zur Faust der Ewigkeit. Vor ihm aber, auf der Kruppe des Berges, standen drei Kreuze gerichtet, deren eines den Menschensohn auf Nägeln trug. Das Volk zerließ, der Hirte aber kniete vor dem Leichnam, der von Gissa tropfte, von Wasser und Blut. Frauen klagten: „Es ist vollbracht!“ Wehrknechte in Stahl stürzten sich auf die Schäfte ihrer Lanzen, dieweil am Boden zwei trunke Henker um das Gewand des Heilands würfelten. Ihren schacherfrohen Kärm zertrat der Knabe von Miseno, daß lust die Trunkenen aufsteckten und zur Seite stoben.

„Wer hat diesen Mann da gekreuzigt?“

„Pilatus“, leuchteten die Würfler, „Pilatus, der Landpfleger Roms in Jerusalem!“

Dann rissen sie das nahtlose Kleid auseinander, daß die Säume pflissen; in ihren roten Augen aber lauerte die Brunnst des blinden Hasses.

„Pilatus?“ fragte der Hirte.

„Ich bin Pilatus“, trozte ein Mann, der einen weißen Mantel trug und Spangen des Adels um Arme und Hüften.

„Ich bin Pilatus“, sagte er wiederum, als er seine Hände in einem Becken Wassers wusch, das ihm ein Sklave auf Knien reichte. — „Und ich bin des Kaisers!“ schrie der Knabe. „Warum hast du den Wandertäter gekreuzigt? — Heilte er nicht die Siechen? Starb nicht der Ausfah vor seinem Wort? Standen nicht Tote auf unter dem Kuß seiner reinen Lippen? — Ach, nur Gutes tat er: er sollte dem Kaiser das Eiland segnen, darauf das Fieber umgeht!“

Und Pilatus wuchs in die Erde, so bannete ihn das Entsetzen vor der Schuld. Er forderte das ungenähete Gewand des Heilands, aber die Würfler hatten es schon zerteilt. Dann schrie er: „Nach Rom — nach Rom!“ und fuhr selbiger Stunde davon die Gnade des sterbenden Kaisers zu suchen.

Waren nicht Gold, Verrat und Muehelnord der frostige Keurreim dieser Zeit? — Zu spät war es auch zu Miseno: Tiberius Claudius Nero veröchelte eben seinen letzten Atem, denn Marco, der ehrgeizige Freund, erstickte ihn im Purpur des Lagers mit brofatnen Rissen, eben, als Pilatus und der Hirte kamen, den Kreuztod des wundersamen Mannes im Lande der Juden zu melden.

Aus Marcos Blicden aber zuckte der Geister der Sabjucht, die Gier nach irdischer Macht, wenn auch das Chaos der Zeit als ewig ungebändigt ihn erschrecken mußte: Der Wahn des Augenblicks unnuachtete sie alle, die einmal Purpur küßten oder das Gold eines Zepiers streicheln durften. Das Blut roch ihnen wie Wein, der Palmdunst des Ruhms berauschte sie mit ambrosischen Dünsten.

„Der Heiland, der Sohn Gottes ist tot!“ meldete der Hirte. Dafür schleppten ihn sechs wilde Rosse über die scharfen Steine des Strandes, bis seinen Leichnam Hunde fraßen und schwarze Vögel.

„Der Wandertäter ist tot!“ sagte Pilatus. Ihn nahm Marco lächelnd die Würde des roten Mantels, ließ ihn in Ketten geschlossen nach Rom pilgern, ließ ihn auf San Angelo schmachten zwei finstere Monde lang; dann zerbrach Pilatus unter der Schuld am Gekreuzigten und erdroßelte sich mit seinen Ketten. Seinen Leichnam warfen die Delatoren und Prätorianer in den Tiber; sein harter Körper aber sank nicht hinab, wild mußten die stieren Augen ohn Unterlah in den Korn des Himmels sehen, bis die Wasser des Tibers überdrüssig wurden solch schuldigen Gesichts: sie traten über ihre Ufer, schwenkten den lästigen Körper an die Tore der Stadt, wo im Donner eines Ungewitters die Römer den Leichnam fanden und, eines himm-

## Spruch

Hast du ein sorgloses Lachen bereit,  
Lache! Trag's in die Nöte der Zeit!  
Aber ein Weinen, laß es nicht sein!  
Stark sein! Es wird vorübergehn.

Margarete Maack.

lichen Omens inne, den Henker des Welterlösers eiligt außer Landes schafften, nach Vienna, daß die friedliche Rhone ihn aufnehme und fortführe mit ihren Fluten, dahin, wo Vergessen ist und die Herberge der Ewigkeit.

Wohl nahm die Rhone den Schuldigen auf, doch der Friede ihres Wassers schmeckte den Fluch des schuldigen Gebeins; wieder empörten sich die Wellen, überfluteten die Gärten und Acker, darauf Früchte wuchsen und Blumen. Und jene, die Pilatus fanden, unverweht, nur das Brandmal der ewigen Schuld ins Nutzig geschnitten, jene fuhren den Körper hin nach Luzern, wo der Höllensee gähnte, schwarz und unergründlich. Da nähten sie ihn in eine starres Gewebe, beschwerten ihn mit Steinen und Blei, senkten ihn hinab inmitten des Sees, den sie die Hölle hießen, weil sie von jeher den Bösen im braunen Tied seiner Stürme zu hören vermeinten.

Pilatus heißt der Berg, der Schrecken und Verderbnis zündet. Er schleudert den Hagel auf die Saat, brennt seine Blitze in die Scheuern, frucht den blumigen Staubbach zum reißenden Strom, zertritt Früchte und Vieh, schluckt die fuhnen Steiger ein, die bar der Macht des Gebetes den Gang in das Reich seiner Launen wagten.

Kommen singende Wanderer im Siebengezack des Vierwaldstätter Sees einher, den bekränzten Hut zu schwenken gen Hergiswiel und Bürgen, dann höhnt das Echo der Triste fünffach den Lockruf ihrer Freunde nach: fünf Wunden hatte der Mann im Lande der Juden, gedenket, daß ihr heiter seid, da er euch erlöste. Dann stehen die Wanderer gestützt auf Pise und Stab und beten zu dem, der ihnen den Tausch ihres Daseins schenkte, den Wechsel von Arbeit und Muße, von Schmerz und Freude, von Leben und Tod. Eure Schmerzen werden vom Tode geendet; doch daß eure Freude ewig sei, — darum ist der Sohn der Menschen gestorben.

Und wenn am Tage Karfreitag ein Dickicht von Nebel und Dunst den Troß der rauhen Kuppe verhängt, wenn frostige Schleier brauen über dem See, den sie einst die Hölle hießen: Dann seht ihr den Geist der Schuld aus den Spalten steigen, seht ihn die Hände eintauchen in die Flut, sie rein zu waschen vom Blute des Gefreuzigten.

Wenn der letzte Seufzer vergurgelt ist, geht die Sonne der neuen Ostern auf! — Heute noch! Heute noch!

## Meeresbrandung

Von E. Sauberlich.

Wenn ich vor der Meeresbrandung stehe, der Böcklin geläuscht, ist es mir, als hörte ich Klänge, die das wilde Donnern und Tosen übertönen, als beginne das Düstere zu leuchten, die Leidenschaft dem Frieden zu weichen — Karfreitagszauber? — Viele haben in der Brandung gestanden, denn viele hat die Tiefe gelockt. Manchen warfen die Wogen ans Land — tobwund von dem spitzen Gestein, das die Brandung oft silberschäumend verhüllt; manchen ließ ein gütiges Geschick an friedlicheren Gestaden landen, mancher ruht im Grunde. — Die Müdigkeit, die das Ringen mit sich bringt, das Grauen, das vom Wissen fürchterlicher Tiefen bleibt, und das oft lebenslängliche Siedtüm ist die Last, die ihre Schultern tragen. Welch Ritardando des Lebens — welche Kraft, es auszuhalten! — Troßig recken die einen den Kopf, scheu stellen sich die anderen aus dem Leben, tauchen in — infeln und staaren ins Weiße mit Augen, die ihren Glanz verloren haben. Wenigen, ganz wenigen entbillt sich Karfreitagszauber!

Ihre Müdigkeit wird kraftvolle Ruhe, das tiefe Wissen Wegweiser für viele Wanderer, das Siedtüm Maßstab, der die Mitmenschen zwingt, ihr Können zu messen, zu steigern. Die Liebe bleibt und regt ihre Schwingen und trägt sie und andre höher und höher. —

Auf einst so verwüstetem Lande blühen tausend Blumen, Sonnenstrahlen lassen alle Tauropfen funkeln, und der Morgenwind entfesselt ein Spiel von Farbe und Bewegung, das denen im Herzen bleibt, die es sehen können!

## Bürschels Hungerkur

Von Fritz Moebis, Radensleben.

Man braucht nicht Latein zu lernen, um Jägerlatein beherrschen zu können. Man braucht aber auch nicht anzunehmen, daß alles Jägerlatein ist, was sich danach anhört. So ist's auch in unserm Falle. — Bürschel gehört der gelben Rasse an. Er ist nicht etwa Chinese, sondern ein regelrechter, ganz gewiegter Dadel. Troß seiner Zwerghaftigkeit ein arger Kaufbold, wenn es

heißt, im Dachs- oder Fuchsbau zu arbeiten. Davon zeugen seine zerbißenen Behänge, seine Schnitte auf dem Pelz.

Also besagter Bürschel hatte eine Hungerkur begonnen. Selbst das schmachhafteste Mittagessen ließ das Kerlchen hochmütig stehen. Doch wirkte sich diese Kur ganz eigenartig aus. Bürschel wurde immer fetter, bekam ein Genick wie eine — na, sagen wir — feiste Sau! Das sonst so schmiegsame, schlangenantige Tierchen sah schon mehr einem kurzbeinigen Mops ähnlich. Wo sah des Käfels Lösung?

Zwar hatte sich Bürschel mit einer Senne angefreundet, die ihn hin und wieder einmal ein Ei in seine Hütte legte. Für deren Benutzung in der heutigen Zeit der Wohnungsnot verlangte er natürlich den kostbaren Lederbissen. Aber trotzdem! Daher konnte seine Speckschwarte nicht stammen.

Eines Tages, als wir vor dem Forsthaufe saßen, ungeschupperte Bürschel den Hühnerstall. Wir drückten uns um diesen Schlaumeier endlich einmal zu fassen. Aber der hatte das gemerkt und — drückte sich auch. Er trottelte scheinbar ziellos in den Wald, sicherte, begann zu fragen und — zu schleimen. Wir eilten hin und sahen die Bescherung. Ein richtiges, übervolles Ofternest! Da hatte sich der kleine Kerl 18 Hühner Eier, gestohlen aus Frau Försters Stall, zusammengetragen!

Mit eingezogener Rute und herabbaumelnden Behängen wackelte der entlarvte Hungerkünstler in seine Hütte. Friedlich lag er dort neben einem eben frisch gelegten Hühnerrei. Er ließ es unberührt. Sein Stolz war beleidigt.

Frau Förster bekam von nun an mehr Eier in die Küche. Und Bürschel nahm philosophisch erhaben seine späten Mahlzeiten wieder ein. Damit wurde er wieder gebrauchsfähig. Die eigenartige, fettansehende Hungerkur war zu Ende!



## Die ungezogenen Hasenjungen

„Duschelchwanz und Langoehr!

Nehmt mal eure Kiepen vor,

Packt die Eier da hinein —

Doch recht sorgsam müßt ihr sein —

Und bringt eilig sie zur Stadt,

Daß ein jedes Kind was hat!

Schwesterlein kam mit euch gehn,

Hütet mir die Kleine schön.“

Mama Hase hat's befohlen.

Und man tat die Eier holen,

Hat sich auf den Weg gemacht

Und die Eier fortgebracht. —

Plötzlich — man ist noch nicht weit —

Pufft man derb sich in die Seit',

So zur Unterhaltung bloß, —

Doch auf einmal geht es los,

Und mit Lärmen und Geschrei

Gibt es eine Keilerei.

Jeder setzt die Ehre ein, —

Jeder möchte Sieger sein!

Alle Eier sieht man fliegen!

Wer wird die kaputten kriegen?

Habt ihr welche, die entwei-

ßigt ihr nun, woher das sei!

M. M. Behrens, Rostock.



# Neuer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 0,85 M.

Schriftleitung: W. H. Sauer in Koblentz. Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz. Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.

Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 21. — Postkassentel.: Leipzig Nr. 22332

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Restamteile 15 Pf. Anzeigenannahme an Wochentagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Artorn.

N<sup>o</sup> 31

Mittwoch, den 20. April 1927

40. Jahrgang.

## Gefahren für die Landwirtschaft.

Iber die deutschen Handelsvertragsbesprechungen mit Polen wird uns aus landwirtschaftlichen Kreisen geschrieben:

Der Reichsaussenminister Dr. Stresemann und der polnische Minister Paley hatten sich in Genua ausgesprochen und bestellten, die deutschen polnischen Handelsvertragsverhandlungen wieder aufzunehmen. Das ist auch gefehlt, allerdings nur insofern, als die handelspolitische Frage der Ueberlassung des Ostpreussischen Grenzlandes im Verhältnis zu den polnischen Regierungsgewalten ist. Diese Frage gewinnt aber nun plötzlich ein ganz besonderes Gewicht dadurch, daß aus Polen gemeldet wird, die polnische Regierung strebe sich mit der Absicht, dem Innenminister geleglich die Weisung auszusprechen, im Falle einer schweren wirtschaftlichen Krise das gesamte vereinbarte Ueberlassungsrecht für Ausländer aufzugeben. Ein solcher Beschluß würde natürlich jede Vereinbarung praktisch unwirksam machen.

Iber die gegenwärtigen sozialwirtschaftlichen Zustände in Polen hat man sich aber bisher noch nicht unterhalten. Dies liegt aber nicht minder große Schwierigkeiten vor, weil Polen seine gesamte Einfuhr beizugewährt hat durch Beschränkung und alte Einfuhrverträge, daß sie sich 60 Prozent zurückgegangen ist. In Polen hat man die allergrößte Angst vor einer neuen Erschlüpfung der eingeführten Rohstoffe, gründen außerdem namentlich in den letzten Jahren neue Industrien, um sich von der ausländischen Erzeugung von Halb- und Fertigfabrikaten möglichst unabhängig zu machen. Die Dinge liegen jetzt so, daß Polen sich gegen die deutsche Einfuhr von Industrierzeugnissen strengt, selbst aber großes Gewicht auf eine möglichst weitgehende Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte, vor allem von Getreide, Kartoffeln und Schweinefleisch. Bemerkenswert muß noch, daß dieser ganze Zollkrieg deutscherseits keineswegs russisch gefärbt worden ist, so daß Polen, abgesehen von Kosten, entweder direkt oder auf Umwegen nach Deutschland in großen Massen auszuführen konnte.

Die deutsche Landwirtschaft führt nun heftige Klagen darüber, daß sie bei den Lebensmittelpreisen von Handelsverträgen Deutschlands mit ausländischen Staaten die Kosten zahlen müsse. Würden den Polen weitgehende Zugeständnisse gemacht, so gefehle das ebenfalls wieder auf Kosten der Landwirtschaft, und zwar ebenso der großen wie der mittleren und der kleinen landwirtschaftlichen Betriebe. Denn die Vorteile für Getreide und Kartoffeln ist in den heutigen Polen größer als in Deutschland. Die klimatischen Verhältnisse sind in beiden Ländern ungefähr die gleichen, daher muß der Ernteertrag diesseits und jenseits der deutsch-polnischen Grenze ungefähr der gleiche sein. Die Erzeugungskosten auf der polnischen Seite sind namentlich infolge der Währungsverhältnisse nicht unerheblich geringer als die deutschen. Gibt es in Deutschland eine gute Getreide- und Kartoffelernte, so ist das auf der anderen Seite der Grenze ebenfalls der Fall. Und das heißt nicht anders, als daß in Zeiten zurückgehender Preise, die bei uns durch eine gute Ernte verursacht werden, durch eine massenhafte polnische Einfuhr noch Deutschland davon die Preise noch weiter heruntergedrückt werden. Ebenso, wie das für das Getreide und die Kartoffeln gilt, ist auch bei der Schweinehaltung mit einem starken Preisverfall zu rechnen, wenn wir den Polen in der Frage der Einfuhr so entgegenkommen, wie die Polnische das wünscht. Die deutsche Landwirtschaft sieht den kommenden Handelsvertragsverhandlungen mit Bedauern entgegen. Wenn ein Abseits zustande kommt, treten an die Stelle der bisherigen Kampfphäre auf landwirtschaftliche Produkte die sehr niedrigen autonomen Preise. Dazu kommt, daß beispielsweise bei den künftigen Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, über anderen Ländern diesen nicht zu erwarten ist, was man Polen einräumt. Gerade, wenn bei Verhandlungen mit Polen, die mit weitgehenden Zugeständnissen verknüpft sind, würde der deutsche Osten bevorzugen getroffen werden. Sind schon die Verträge abgeschlossen mit den anderen Staaten nur unter Überwindung großer Schwierigkeiten erfolgt, so setzen sich bei den Verhandlungen mit Polen ganz besondere Bedenken.

## Beförderungsarbeiten an den Dampfkraftwerken.

Eine offiziöse Feststellung. Der Berliner Korrespondent des „Journal“ meinte zu berichten, die alliierten Militärs in Berlin hätten bei der Beförderungsarbeiten gegen die Haltung der deutschen Militärs. „Hier, weil diese ihnen nicht gestatten, den Beförderungsarbeiten an den Dampfkraftwerken in Königsberg, Berlin und Glogau an Ort und Stelle zu verfolgen.“ Reichsaussenminister habe ihnen gemeldet, daß die Arbeit herbeiführen ist und daß namentlich ein deutscher Offizier nach Ausführung der Beförderungsarbeiten einen Bericht ausarbeiten werde, in dem Deutschland den Alliierten mitteilen würde, daß es die letzten Entwaffnungsbestimmungen erfüllt habe. Hierzu berichtet die Agentur Havas, es sei richtig, daß die alliierten Militärs in Glogau verbleiben und der Kontrolle der Durchführung der letzten Entwaffnungsklauseln in Deutschland beauftragt seien, Schwieger-

keiten bei der Verfolgung der Beförderungsarbeiten an Ort und Stelle begehen seien. Die alliierten Militärs in Berlin hätten bei der deutschen Behörden protestiert. Auf Grund dieser Intervention habe der Zwischenfall auf dem Wege der Regelung zu sein.

Die vorstehend wiedergegebene Meldung des „Journal“ entspricht, wie von offiziöser deutscher Seite betont wird, in dieser Form nicht ganz den Tatsachen. Es ist bekannt, daß von dem in Dageburg und Rannar endgültig geregelten bestimmten der Entwaffnungsfragen an den Dampfkraftwerken, praktisch noch der Durchführung bedürfen. Diese Durchführung ist im Gange und nimmt ihre normalen Verlauf. Von einer Kontrolle der deutschen Maßnahmen in der Form, wie sie von dem J. M. A. angekündigt wurde, kann nach der Durchführung dieser Kommission keine Rede sein. Genaue entspricht es der Natur der Sache, daß über die Durchführung der deutschen Maßnahmen eine authentische Feststellung erfolgt. Hierzu finden fortlaufend diplomatische Erörterungen statt, an denen auch die auf Grund des Genfer Protokolls vom 12. Dezember den beteiligten Parteien beschleunigt zuzustellen Sachverhalte festzustellen ist. Es kann damit gerechnet werden, daß die ganze Angelegenheit auf diese Weise unseiner ihre Erledigung finden wird.

## Die Beilegung des russisch-schweizerischen Konflikts.

Unterzeichnung eines Protokolls in Berlin.

Das Vollsommisariat für Auswärtiges in Moskau veröffentlicht ein von dem Schweizerbotschafter in Berlin, Krenn, und dem Schweizer Gesandten in Berlin, Dr. Rüfenacht, unterzeichnetes Protokoll über die Beilegung des Konflikts zwischen der Sowjetunion und der Schweiz. Diese Verhandlungen haben zum Ausbruch der nachfolgenden Erklärung geführt: „Im Hinblick auf das Bestehen der russischen und schweizerischen Regierungen, den zwischen den beiden Staaten bestehenden Konflikt beizulegen, der infolge der Ermordung des Herrn Wossowitsch während der Konferenz in Karlsruhe und infolge des Attentats auf die Herren Arens und Binswilski entstanden ist, erklärt der schweizerische Bundesrat erneut, daß er diese verwerdlichen Handlungen durchaus verurteilt und sehr bedauert. Er wird überdies im Geiste der Verhältnislosigkeit bereit sein, wenn einmal Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen über die Befreiung der noch zu erlösenden Fremde eingeleitet werden, der Töchter des Herrn Wossowitsch eine materielle Beihilfe zu gewähren, deren Art und Weise gleichzeitig mit diesen Fragen wird diskutiert werden können. Damit erklären die beiden Regierungen den zwischen ihnen vorhandenen Konflikt als beigelegt und die gegenseitigen Spermakulonen als aufgehoben.“

Die letzte erfolgte Beilegung des Konflikts, über deren Bedingungen übrigens noch keine näheren Mitteilungen vorliegen, wird es ermöglichen, daß Sowjetrußland an der Weltwirtschaftskontferenz teilnehmen, die am 4. Mai in Genua beginnt und zu der es eingeladen ist. Dieser hatte es Rußland bekräftigt abgelehnt, nach dem Fall Wossowitsch an irgendeiner Veranstaltung auf Schweizer Boden teilzunehmen. Der Konflikt zwischen Sowjetrußland und der Schweiz war entstanden, als der russische Gesandte in Rom, Borowski, auf Schweizer Boden von einem russischen Emigranten ermordet und der Mörder von den Schweizer Behörden freigegeben worden war. Seither weitere sich Rußland konsequente, irgend-einen politischen Vertreter nach der Schweiz zu entsenden, um die Beilegung an den Genfer Konferenz zu betreiben.

...sichigt.

## Währungsnote.

Eine offiziöse Feststellung. Die alliierten Militärs in Berlin hätten bei der Beförderungsarbeiten gegen die Haltung der deutschen Militärs. „Hier, weil diese ihnen nicht gestatten, den Beförderungsarbeiten an den Dampfkraftwerken in Königsberg, Berlin und Glogau an Ort und Stelle zu verfolgen.“ Reichsaussenminister habe ihnen gemeldet, daß die Arbeit herbeiführen ist und daß namentlich ein deutscher Offizier nach Ausführung der Beförderungsarbeiten einen Bericht ausarbeiten werde, in dem Deutschland den Alliierten mitteilen würde, daß es die letzten Entwaffnungsbestimmungen erfüllt habe.

Schließlich betont die Note, die beste Garantie für den wirksamen Schutz aller Fremden in China sei die Enttarnung der Grundursache für alle Unruhen, nämlich die Aufhebung der ungleichen Verträge, die für China demütigend seien. Die Kantoneregierung sei daher bereit, Delegete zu ernennen, die mit Vertretern der Großmacht über eine befriedigende Regelung aller Fragen bei Aufrechterhaltung voller Gleichberechtigung auf beiden Seiten verhandeln sollen.

## Fischens Note unannehmbar.

Die Frage der Sanktionen.

Wie der Daily Express mitteilt, begünstigen die Vertreter der fünf Großmächte in China die Annahme eines Außenministers der Kantoneregierung, Fischer, als neuen h.u.b.a.r. Sie sehen in der Kandidat ein bilateralisierender Wandel, das Unvereinbar zwischen den Mächteeregierungen schaffen wolle. Für den Sinn des Lebens und Eigentums der Kaufleute bietet die Antwort nicht die geringste Garantie. Da es gefährlich sei, sich den Unmündlichen der Kantoneregierung auszuwerfen, sollten die Gesandten ihrer Regierungen die Handlung einer neuen, mit der ersten identischen Note an die chinesische Regierung vor. Die beteiligten Mächte verhandeln über die Frage einer gemeinsamen Antwort an die Adresse der Kantoneregierung sowie über die Frage, ob Sanktionen zu ergreifen sind.

„The Association“ meldet, aufseiner inspiriert, daß in der letzten Kabinettsitzung in London gewisse Beschlüsse über die schwierige Frage der Sanktionen gegenüber den Sanktionen im Verhältnis mit dem Ersten Lord, Weith, und Admiralität Trendard gefaßt wurden. Dieses sei einer der Punkte gewesen, bezüglich derer die fünf Mächte eine Übereinstimmung ausgedrückt haben und die infolgedessen aus den Kaufleuten herausgelassen wurden. In manchen Kreisen Englands sei die Enttäufung über die Schwäche des von den fünf Mächten erhobenen Protestes ausgedrückt worden. Aber es sei bekannt, daß der Wortlaut der identischen Noten das größte gemeinsame Maß von Übereinstimmung darstelle, das erzielt werden konnte. Es werde von Seiten, die in enger Fügung mit dem Kabinet stehen, erklärt, daß keinerlei Absicht bestehe, die Frage fallen zu lassen. Die britische Regierung sei entschlossen, selbst wenn dies eine unabhängige Aktion bedeute, die Forderung nach Reparationen, Restitution und Entschädigung zu unterstützen zu ergreifen. In nachgehenden Kreisen werde erklärt, daß solche eine Wiederholung der Kantone angelegenheit erfolgen, „dramatische Schritte“ unternehmen würden.

## Militärische Maßnahmen Japans und Amerikas.

Gewaltige Landanweisung in Hunan.

In Anbetracht der gegenwärtigen Lage in China ist vom japanischen Generalstab beschlossen worden, den Etappeschutz in der Wandschüre auch nach Anknüpf der Erstleistungen am 28. April beizubehalten. Ähnlich sind drei Brigaden in Tsienjin zurückgehalten worden, ebenso die Ergründung zusätzlich zweier Kompanien, die während der letzten Sitzung des Japanischen Landtages bewilligt wurden. Der amerikanische Flottenbefehlshaber in den chinesischen Gewässern, Admiral Williams, hat das amerikanische Marineministerium davon benachrichtigt, daß er in Anbetracht der Verschärfung der Lage in Hunan eine Zusammenziehung von Marinekräften in Tsienan angeordnet habe.

Reuter meldet aus Hankau: Die kommunistische aerridichte Bauernunion hat die gewalttätige Durchführung der Landanweisung in der Provinz Hunan in Angriff genommen. Verschiedene der jetzigen Grundbesitzer wurden getötet. Die Bewegung wird in allen Gebieten der Provinz die Überhand erlangt und schwere Ausschreitungen verurteilt.

## Fünf Jahre Rapallovertrag.

Telegrammwechsel zwischen Witvinnu und Stresemann. Der stellvertretende Vollsommisariat des Auswärtigen der Sowjetunion, Witvinnu, hat an den Reichsaussenminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, das nachstehende Telegramm geschickt:

„Am fünften Jahrestage der Unterzeichnung des Rapallovertrages, welcher die Grundlage der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Union festgelegt hat, bezeichne ich es als meine angenehme Pflicht, Sie, Herr Reichsaussenminister, sowie die Kantoneregierung zu beglückwünschen. Untere beiden Regierungen haben stets an den Prinzipien des Rapallovertrages festgehalten, was besonders auch beim Abschluß des Vertrages vom 12. Oktober 1925 und des Berliner Vertrages vom 24. April 1926 zum Ausdruck gekommen ist. Die Regierung der Union ist der vollen Überzeugung, daß die Weltfriedenspolitik und der Aufbau der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Union vollkommen dem Interesse beider Länder entspricht. Ich bin tief überzeugt, daß die im Laufe der fünf Jahre sich so gut bewährten Grundlagen des Rapallovertrages auch im weiteren die Voraussetzung für die günstige Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Union sind und für die Befriedung der friedlichen Welt die besten Garantien bieten werden.“

...sichigt.

...sichigt.